

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1^{te} Jahr 4 fl., mit postfreier Zustellung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Inserationsgebühren: die Garmentdruckzeile wird mit 2^{1/2} kr. C.M. berechnet.

Nr. 6.

Kronstadt, den 22. Januar

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Die neuesten Nachrichten aus Montenegro sind geeignet die Aufmerksamkeit der Zeitungsleser auf sich zu ziehen.

Georg Petrovič Njegusch, ein Vetter des Fürsten von Montenegro und Vicepräsident des Senats, ist am 15. mit dem Lloyd-Dampfer in Triest eingetroffen, um sich nach Wien und Petersburg zu begeben. In dem Bezirke von Gradowo werden Laufgräben angegraben, um die Operationen der türkischen Reiterei zu hemmen. Sowol die Montenegriner als die Gradowaner sind zum Neuzerstreuen für die Wahrung ihrer Unabhängigkeit entschlossen. Dem Vernehmen nach wäre Jastjak auf den Rath einer fremden Macht geräumt worden.

Der Fürst Danilo von Montenegro begab sich am 6. d. M. nach Gradowo, um mit dem dortigen Wojwoden Jacob Wofjatsch, der fortwährend auf feindlichem Fuße mit der Pforte steht, Rücksprache wegen gemeinsamer Vertheidigung des Gebirglandes zu treffen. Omer Pascha ist am 7. mit bedeutenden Streitkräften in Scutari eingetroffen, und war gewillt, den Angriff gegen Montenegro in der nächsten Zeit, noch vor dem Eintritte des Frühjahrs, vorzunehmen. Die Montenegriner rüsten sich zum verzweifelten Widerstande in ihren unwegsamen Schluchten, und auf den steilen bewaldeten Höhen. — Der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Freiherr Kellner v. Kollenstein, war nebst dem k. k. Generalgouverneur von Dalmatien, v. Mamula, in Cattaro eingetroffen.

Aus dem Vorhergehenden ist zu entnehmen, daß unsre Regierung dem Kampfe der Türken mit den Montenegrinern ihre Augen nicht verschließt und wie aus andern Vorgängen wahrgenommen werden kann, selbst auf unvorhergesehene Fälle sich vorbereitet hat. Das 4. Feldbataillon von Hef Infanterie ist zur Verstärkung der Truppen an der äußersten Gränze vor einigen Tagen eiligst unter seine Fahne gerufen und nach Dalmatien abgegangen.

Aus Wien wird hierüber geschrieben: Sr. Maj. der Kaiser haben mit besonderem Wohlgefallen wahrgenommen, wie die zur Komplettirung des 4. Feldbataillons des Inf. Regiments Freih. v. Hef einberufenen Urlauber in kürzester Zeit vollzählig, und selbst mit Jahrgelassenheiten von ihren Gemeindefürstern unterstützt, zu ihrer Fahne eingerückt sind, und haben allergnädigst zu befehlen geruht, Allerhöchst ihre Zufriedenheit den betreffenden Unterbehörden und Gemeindefürstern zu eröffnen. Dieses tapfere Bataillon hat die ehrenvolle Bestimmung erhalten, an der äußersten Gränze des Reiches jetzt in der rauhesten Jahreszeit zur Sicherung des österreichischen Staatsgebietes mitzuwirken. In wenig Tagen stand es vollzählig, auf den Kriegsfuß gebracht, am Glacis in musterhafter Ordnung und Haltung, um von seinem Allerhöchsten Herrn vor dem Nemarsche besichtigt zu werden. Die Freudigkeit, womit die Urlauber zu ihrer Fahne eilten, der Eifer, womit sie von den Gemeindefürstern dabei unterstützt wurden, ist ein neuer Beleg, welsch ein trefflicher Geist die Bevölkerung Oesterreichs befeuert.

Aus Rom schreibt man, daß der Kommandant der französischen Besatzung, General Gemeau, am Neujahrstage Sr. Heiligkeit dem Papste seine Glückwünsche dargebracht habe. Er hielt bei diesem Anlasse eine Rede in französischer Sprache, in welcher er sich über sein Vaterland in folgender Weise ausdrückte: „Frankreich muß dem erhabenen Oberhaupte der Kirche bereits ein Gegenstand angenehmer Befriedigung sein. Frankreich war dem Abgrunde nahe; ein böser Genius, der den Tag seines Triumphes bereits im Vorhinein be-

stimmen zu können glaubte, drängte es demselben zu. Die Vorhebung wachte jedoch; sie wollte die erstgeborne Tochter der Kirche retten und sandte ihr einen Mann, einen jener Männer, wie sie sie nur in besonderer Begünstigung entsendet. Für uns, heiliger Vater, ist es abermals ein Glück, glauben zu können, daß wir dieses wunderbare Heil den Gebeten verdanken, welche Eure Heiligkeit zu Gunsten Frankreichs zum Throne Gottes empor gesendet haben, Frankreich, das stolz ist auf die Unterstützung, die es dem h. Stuhle gegeben hat und noch immer gibt.“

Gibt es eine politische Stimmung in Paris? Die Beobachter wollen daran zweifeln. Börse und Carneval sind die zwei Angeln, um die sich das Leben der Männer und Frauen dreht. Wie zu den Zeiten wolkand des Regenten von Orleans spielt auch heute Alles große Herr, Großwürdenträger und Soldaten. Damals, nämlich zu den Zeiten des Regenten, war es eine kleine Straße, in welcher die Geschäfte gemacht wurden. Es gab noch keine Börse, keine Wechselagenten, sondern die Leute kamen zusammen, kauften und verkauften Aktien — Mississipi-Papier war besonders im Schwunge — und eine eigene Klasse von Leuten diente als Schreibwalze. Auf ihrem dienstbaren Rücken wurden nämlich gegen geringe Entschädigung die Lieferungsverträge aufgeschrieben. Heute ist Alles eleganter. Die Börse ist ein Tempel; Alles läuft in besserer Ordnung ab; der Wahrspruch heißt: reich werden — und es geht, so lange es kann. — Der Carneval beherrscht seinerseits die Welt, und das gesellschaftliche Leben ist so prächtig, wie es weder in der Zeit der vergnügungssüchtigen Republik, noch unter dem Bürgerkönigthum war. Auch die Etikette bei Hofe nimmt feierlichere Formen an. Die Einladungen Louis Napoleons lauteten früher: „Der Herr Präsident der Republik ladet Herrn * * ein, dem Feste v. v. beizumohnen.“ Auf den neuen Einladungskarten heißt es: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers ist Herr * * eingeladen, zu * *“ Unterzeichnet vom obersten Hofmarschall Bassano. Dieses „auf Befehl“ würde in Norddeutschland übersetzt werden: Herr * * ist zum Ball v. v. „befohlen“ worden.

Allerlei Neuigkeiten.

* Bezüglich der eintretenden Verehelichung eines k. k. Beamten wurden von Seite des Handelsministeriums folgende Grundsätze festgesetzt: Jeder Beamte muß seine vorhabende Verehelichung unter Namhaftmachung seiner Braut 14 Tage früher schriftlich seinem Amtsvorstande melden. Beamte, welche nach ihrer definitiven Eigenschaft in der Hauptstadt eines Kronlandes nicht mindestens eine Jahresbesoldung von 600 fl. und außer der Hauptstadt nicht mindestens eine solche von 500 fl. beziehen, bedürfen zu ihrer Verehelichung der besonderen Bewilligung der Behörde, welcher das Ernennungsrecht zusteht, und müssen zu diesem Behufe ein anderweitig gesichertes Einkommen zur Ergänzung der obigen Beträge nachweisen.

* Die Nachrichten von der bevorstehenden Verminderung der Armee gründen sich, wie man dem „S. M.“ schreibt, auf folgende Thatsachen: Daß die k. k. Armee durch Verurlaubung bereits ansehnlich verringert worden, ist bekannt und in dieser Weise wird, so weit es die Verhältnisse gestatten, noch ferner fortzuführen werden. Unsere Wehrkräfte kennen einen Kriegszustand, einen Bereitschaftszustand und einen Friedenszustand. Ersterer besteht schon seit mehr als einem Jahre nicht mehr; die Armee befindet sich im Bereitschaftszustand, welcher wohl noch einige Zeit fortwähren dürfte. Er hindert

jedoch nicht, auch Verurlaubungen eintreten zu lassen, mit dem Unterschiede, daß, wenn der Mann den aktiven Dienst vorzieht, er nicht auf Urlaub geschickt werden kann. Nach genauem Erkundigen reduziert sich die Wahrheit der hauptsächlich durch die Börse verbreiteten Verminderungsgerüchte dahin, daß Se. Majestät der Kaiser dem Kriegsministerium den Befehl erteilt hat, zu ermitteln, welche Verminderungen in der Bespannung der Artillerietrains, welche mit den meisten Kosten verbunden, thunlich seien, und das einzige Batterien des neuesten Armeekorps auf den Friedensfuß gebracht werden. Uebrigens sind für die Artillerie neue Rekruten erst begehrt, aber auf 13000 Mann nicht zugeteilt worden, weil man eine größere Zahl Mannschaften für die Reiterei benötigt.

Interessant zur Charakteristik der Montenegriner ist folgende, einem griechischen Blatte entnommene Thatsache: In Konstantinopel halten sich ihres Unterhalts wegen über drei tausend Montenegriner auf, bekannt unter dem Namen Charbati. Sie verlangten in den letzten Tagen von den türkischen Behörden Reisepässe in ihr Vaterland zurück, die ihnen aber verweigert wurden. Darauf verlangten sie Schutz und Reisepässe von der russischen, der österreichischen und der preussischen Gesandtschaft; allein auch hier schlugen ihre Versuche fehl. Da hierauf die türkische Regierung einige von ihnen einsperren ließ, so drohten die andern mit den Waffen in der Hand, daß sie eine Räuberbande bilden und sich so den Weg zu Land durch Syrien bahnen würden, um in ihr Vaterland zu gelangen und demselben ihre Arme zu leihen.

Mailand. (Ein Schusterkrawall.) Am frühesten Morgen des ersten Jahrestages zog ein Schwarm von Wein begeisterten Schustergejellen von der breiten Straße gegen den Domplatz und durch die Straße „bei Mastrolli“ und sah dort in einem noch offenen Gewölbe mehrere Handwerkzeugen emig arbeiten. Man blieb stehen und in einem Nu ging es von Sport- und Drohworten zu Drohungen und Thätlichkeiten, von Faust und Stock zum Messer und andern gefährlichen Waffen, und als die Militärpatrouille herbeigeeilt war, lagen schon einige der Kaufbolde schwer verwundet auf dem Kampflplatz; die unbekannten Herausforderer hatten sich davon gemacht, doch wurden allsogleich Anstalten zur Ermittlung der Missethäter getroffen. (N. Allg. Ztg.)

Die üppigen Bärte des Jahres 1848 sind in Paris allmählig mit den Groberungen dieser Jahre verschwunden. Zuerst fiel der Knebelbart, seit diesem Winter sind die Backenbärte an die Reihe gekommen und Schaurbärte sieht man nur noch, aber auch nicht mehr so zahlreich wie früher. Der Staatsstreich gegen die Bärte ging von den Staatsminister Foult aus. Er hat selbst keinen Bart und bewog deshalb den Kaiser sich gegen diese nutzlose männliche Zierde zu erklären. Der Kaiser that es um so lieber, da er nur am Soldaten den Bart liebt. Er selbst trägt zwar einen Schaurbart, er ist aber auch Oberbefehlshaber aller französischen Armeen.

Paris, 11. Jänner. Wie dem „Morning Chronicle“ geschrieben wird, bereitet die französische Regierung allen Ernstes ein Unternehmen vor, welches angeblich bestimmt ist, die Handelskräfte Frankreichs zu entwickeln, das aber jedenfalls einen mehr politischen Charakter hat. Es soll nämlich zu Cherbourg eine große Anzahl von Dampfern zur regelmäßigen Fahrt nach verschiedenen Häfen Amerikas gebaut werden. Die Bewilligung dazu soll der Gesellschaft der „Messageries Nationales“ zufallen, die eine bedeutende Unterstützung vom Staate erhalten wird, aber zugleich verpflichtet ist, 33 Dampfer erster Größe zu bauen, deren jeder im Stande ist, Artillerie und 2000 Mann aufzunehmen. — Das ganze Unternehmen ist, wie „M. Chr.“ versichert, nichts anderes, als eine Demonstration gegen England. — Das Journal „La Patrie“ widerlegt auf das Bestimmteste das Gerücht, daß Oberst Fleury, Flügeladjutant des Kaisers, bei einem Festmahl eine Rede gehalten habe, welche im Widerspruche mit den Friedensversicherungen der Regierung stehe.

Paris, 12. Jänner. Der Kaiser soll für nötig gefunden haben, bei dem Empfang der Gesandten von Oesterreich und Preussen noch einmal die Versicherung seiner friedlichen Gesinnungen zu wiederholen. Wenn er es wirklich gethan haben sollte, so müßte er wohl besondere Gründe dazu gehabt haben, die wir zur Zeit noch nicht kennen. Man hält den nahen Rücktritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten für gewiß; Premier soll das Amt einweisen versehen, und Lavalette später ihn ersetzen. Auch der Kriegsminister dürfte durch General Pelissier ersetzt werden. Nachdem nun

aus der türkische Botschafter seine Beglaubigung überreicht, sind alle Mächte bis auf ein paar südamerikanische Republiken amtlich zu Paris veritretet. Der Staatsrath kommt mit dem Clerus in Zwist: er will denselben nicht zur Annahme einiger bedeutenden Vermächtnisse ermächtigen.

Die Londoner Polizei hat jüngst eine Untersuchung über die Häuser veranstaltet, welche ein Gewerbe daraus machen, den Armen Nachts ein Asyl zu bieten. Der darüber erschienene Bericht enthält schauerhafte Details. Es ergibt sich, daß 50.000 Individuen am Tage nicht wissen, wo sie die Nacht zubringen, bis sie ein Paar Pence erbettelt oder erworben, womit sie ihre nächtliche Schlafstätte bezahlen. Die Polizei trat in ein solches Haus, das im untern Stadtviertel von Westminster liegt. Hier fand sie zwanzig unglückliche Mädchen im gräßlichen Elende. Die Art und Weise, wie der Hauswirth die Unglücklichen selbst in Gegenwart der Polizei behandelt, läßt das Schreckliche ahnen. Wenn sie nicht in der gebührenden Zeit ihre paar Groschen zahlen, prügelt er sie durch. In den meisten dieser Häuser haust Gesindel jeder Art; Taschendiebe und anderes Gelichter versteckt sich hier. Die Polizei drang Nachts in ein Haus, da fand sie eine Szene, wie selbst die zügelloseste Phantasie sich kaum erdenken mag. Auf einem Bette spielten einige Kerle Karten, während halbnackte Frauen in der Ecke zusammengekauert lagen. In einem andern Zimmer lagen dreißig Personen beider Geschlechter, meist Irlander und betrunken, auf einer Streu. In einer Ecke lag ein altes Weib mit der Pfeife im Munde; in einem andern Zimmer fand man auf dem Bette eine Leiche, die mit Bändern aufgebunden war und um das Bett saß eine Gesellschaft, die unzüchtige Lieder sang. Kein Fenster ist in diesen Häusern ganz, keine Thür hat Angeln. In einem Hause Churchlane St. Giles fand man sieben und dreißig Personen, Männer, Weiber und Kinder auf dem Erdboden zusammengepackt, schlimmer als das Vieh, kein Fenster befand sich in diesem Loch und keine andere Luft kam, wenn die Thüre verschlossen, hier ein, als durch den Rauchfang. Die Polizei hat eine Menge dieser Häuser schließen lassen, wo alle Bedingungen zur Gesundheit fehlen.

Aus Rom meldet man: Se. Heiligkeit der Papst habe unlängst an sämtliche katholische Mächte Europas eine Circularnote erlassen, worin er die Nothwendigkeit darlege, die Interessen der katholischen Einwohner Bosniens und der Herzegowina, welche unter einem großen Druck leiden, kräftigst in Schutz zu nehmen.

Deutsche Blätter schildern die Lage der Bewohner des thüringischer Waldes als eine wahrhaft furchterliche. Die Nahrungslosigkeit ist nach diesen Berichten zu einer furchtbaren Höhe gestiegen, besonders in neuester Zeit durch die Zollstreitigkeiten, da in Folge derselben die meisten Fabriken nur sehr lau ihre Geschäfte betreiben konnten. Wären die Mittel zur Ueberfahrt gut beschaffen, es würden sich im nächsten Frühjahr ganze Dörfer und Distrikte des Gebirgs entvölkern. Die Anmeldungen in den Auswanderungsbureaus für die Kolonien in Brasilien sind in großer Menge geschehen. Aus dem schwarzburgischen Dorfe Böhlen waren im März v. J. hundert fünf und vierzig Personen nach Brasilien ausgewandert, jetzt wollen hundert zwei und achtzig andere ihnen dahin folgen. Es ist bereits so weit gekommen, daß Häuser und Feldgrundstücke nicht mehr zu den niedrigsten Preisen zu veräußern sind.

Aus dem Tagebuche eines Wanderburschen.

II.

Reise von Kronstadt nach Pest.

Mitgetheilt von Julius

(Fortsetzung.)

Nach einem dreitägigen Aufenthalt in Hermannstadt ging die Reise wieder weiter. Eingedenk meiner Aufgabe wurde ich recht gesprächig. Herr K. dem ich die Ohren über die Mägen vollgeplaudert haben mochte, setzte jedoch dem Flusse meines Geschwäzes mit einem gebieterischen „Halten Sie's Maul!“ einen starken Damm, den er später nur mit Mühe abzureißen vermochte.

Bald in schwermüthige, bald in freudige Betrachtungen hingenunken, sah ich nun neben meinem hohen Reisegefährten und blickte zeitweise durch die Deffnungen des Robberwagens bald rechts bald links auf die schönen Gegenden des herrlichen Sachsenlandes hinaus, um sie und mit ihr zugleich die erhabene Natur, die sich nun in allen Wesen kundgab, zu bewundern, während Herr K. sich wenig

um Seg
huldige
In
ich aus
wurde
werden
entleide
33
Namen
so, daß
handgre
gen un
„Halt
din, au
benehme
ein W
können
nach w
— M
zwungen
der un
gegeben
Na
gen Ma
Si
Hinficht
wundern
nüsse ein
mitgen
zu sein
Mikro
gewarte
der Ver
diesen
gehen
weisen
tomische
fielen.
großmu
des W
W
weilich
hinab
G
bedroht
gießen.
D
Witter
untere
Nachta
haue
Mißge
Schick
K. dar
man u
Borra
hatte,
einer
füllen
irgend
komme
Ich g
benich
Regen
und
Freud
Erfül
herrs
des

um Regend und Natur kummernd, ungestört dem Gotte Morpheu huldigte.

In einem solchen Augenblicke fahren wir durch Mühlbach, als ich aus dem Wagen heraus einen alten Schulkameraden gewahr wurde, der Nooiz bei einem Deden der barmherzigen Brüder geworden war, in demselben Augenblicke in eine Gasse gegen Karlsburg einlenkte, als wir vorüberfahren. —

Ich ließ den Kutscher schnell halten und rief den Pater beim Namen mehrmal nacheinander mit einem lauten Ausdruck der Freude so, daß darüber Herr K. erschrocken aufsprang, und mich fast mit handgreiflichen Argumenten darüber belehrte, daß ich in seinem Wagen nicht das Recht habe, weder zu schreien, noch viel weniger zum „Sitten“ Befehle zu ertheilen. Eine solche Zurechtweisung reichte hin, um mir für den ganzen Tag die Lust wieder zu allem zu benehmen.

Der Kutscher mußte vorwärts treiben, ohne daß ich hätte um ein Wort mit meinem gewesenen alten Schulkameraden sprechen können. Dies betäubte mich lange Zeit hindurch umso mehr, als ich nach zwei Jahren darauf die Nachricht erhielt, daß er gestorben sei.

— Mißgeschick und Wiederwärtigkeiten des Lebens hatten ihn gezwungen, der Welt und ihren Freunden zu entsagen. Ein Kummer, der unaufhörlich an seinem Herzen nagte, soll ihm den Todesstoß gegeben haben.

Nachdem wir in Neuzmarkt (?) übernachtet hatten, langten wir gegen Mittag in Szakvarosch an.

Hier wurde Herr K. der Gegenstand meiner Bewunderung in Hinsicht der Dekonomie, und zugleich der Gegenstand meiner Bewunderung in Hinsicht der Großmuth, mit welcher er mich zum Gesessenen eines gebratenen Indians einlud, den er noch von Kronstadt mitgenommen hatte. Er schien zwar nicht so sehr bei Appetit gewesen zu sein, als ich. Dessenungeachtet bemerkte ich doch ohne Hilfe eines Mikroskops, daß der Braten zu lange auf einen hungrigen Magen gewartet hatte, der ihn noch in seiner Frische hätte den Organen der Verdauung übergeben sollen, und war somit im Begriffe in tiefen traurigen Betrachtungen sich durch andere kleine Wesen aufzuheben zu lassen. Um mich über eine solche Wahrnehmung zurechtzuweisen zu können, griff Herr K. zu seinen Brillen, und stellten anatomische Untersuchungen an: die zum Glück zu meinen Gunsten ausfielen. Der Indianer wurde sofort dem Kutscher überreicht, der ihn großmüthig unter den Mops und einigen Bettlern, die in der Nähe des Wagens standen vertheilte.

Von Szakvarosch ging die Reise über Deva, dann rechts in westlicher Richtung über die ungarische Grenze, und wieder weiter hinab gegen Süden in dem anmuthigen Maroschthale gegen Arad.

Gegen Abend zogen sich Wolken zusammen, die uns mit Regen bedrohten, und nicht lange darauf begann es auch so heftig herabzugießen, als wären alle Schleißen des Himmels geöffnet worden.

Die Dunkelheit trat ein: die Straßen, die selbst bei trockener Witterung das Fortkommen nur leidlich gestatteten, vereitelten jetzt unsere weitere Fahrt gänzlich, wir mußten uns daher bequemen unser Nachtquartier in einem sehr miserablen, schmutzigen, jüdischen Wirthshause aufzuschlagen. — Zu Essen war nichts. So sehr ich dieses Mißgeschick auch zu Herzen nahm und mich schon dem fürchterlichen Schicksale eines Ugelino ausgesetzt glaubte, eben so sehr war Herr K. darüber getröstet, indem er versicherte: Wenn das Weisel — das man übrigens Wirthshaus schimpfte — A. Erfrischungen selbst den Vorrath eines Hotels Emmerling in Pesth, oder Petrochio in Padua hatte, so wollte er dennoch lieber den Hungerstod sterben, als von einer Jüdin sich eine Erfrischung geben zu lassen.

Dann aber denn doch noch lange leben, sohin auch den Hunger stillen wollte, so sendete er mich auf Recognition aus, ob nicht irgendwo ein Christ wohne, bei dem ich Eier und eine Pfanne bekommen könnte; freudiger konnte mir kein Auftrag kommen als dieser. Ich ging mit einem Judenbuben, der mir auf dem Meere der rabenschwarzen Nacht als Pilot dienen sollte aus, watete durch Regen, Koth, und Lacken in ein Gebirge hinein, suchte, suchte weit und breit und lange herum und endlich siehe da! O Wonne! o Freude, das alte Sprichwort ging zu meiner großen Freude in Erfüllung! „Wer sucht, der findet!“ Ich kehrte gleich einem Feldherrn mit meinen Siegesstrophäen zurück und legte sie zu den Füßen des Herrn K. nieder.

Herr K. machte in höchst eigener Person den Mundkoth und

in weniger als einer viertel Stunde dampfte eine herrliche Eierpeis in der Pfanne, der wir tüchtig zusprachen und wobei wir beide einstimmig erklärten, daß es nicht schade gewesen wäre, wenn ich eine größere Quantität Eier hätte aufstreifen können.

Nun war es noch um die Lagerstätte zu thun. Aber auch hier, wie überhaupt in Allem, half uns unsere Erfindungsgabe, die übrigens nicht zu schwierigen geahnt werden durfte. — Denn Herr K. ließ sich ganz einfach vier oder fünf Bündel Heu geben, breitete es auf dem Fußboden aus, legte seinen großen Mantelkragen darauf und deckte sich mit seiner ungarischen Bunda zu. — Ich war jung und an ein härteres Lager gewöhnt, legte mich daher ohne aller Umstände auf eine lange Bank, wo mir mein Zelleisen zum Kopfpolster diente; und war da eben so zufrieden wie K. auf seinem Heulager. Nur wurde ich einmal in meinen süßen Träumen von K. unterbrochen, der mich radelte und mir zum harten Vorwurfe machte, daß ich ihn durch ein monotones Nasen-Konzert den Schlaf verleihe. (Schluß folgt.)

Antwort auf eine Anfrage.

In den Blättern „für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ Seite 360 wird die Anfrage gestellt, wie es mit dem „Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde“ stehe? Der Unterzeichnete hat den Verlag desselben übernommen und das nächste Heft wird als neue Folge I. Band erscheinen und so ausgestattet werden, daß es dem Vereine nicht zur Unruhe gereichen wird. Drei Bogen sind davon gesetzt und halben März hoffe ich den Druck des I. Heftes vollendet zu haben. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der Druck behender vor sich gehen könnte. Hindernisse der mannigfaltigsten Art, worunter das Nichtkaufen wissenschaftlicher heimischer Werke nicht das letzte ist, thürmen sich aber jedem literarischen Unternehmen noch immer entgegen. Ich habe trotz tausendfachen Erfahrungen und Opfer die Hoffnung aber noch immer nicht aufgegeben, daß es auch nach dieser Richtung hin besser werden muß!

Johann Gött.

An die geneigten und verehrten Leser!

Mit der heutigen Nummer geben wir bereits den zweiten Bogen der „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ in den wenigen Tagen dieses Jahres. Wir werden nicht unterlassen unserm am Schlusse des vorigen Jahres gegebenen Versprechen treu zu bleiben und alle unsere Kräfte anzuspannen, das verehrte lesende Publikum nach allen Richtungen der Zeitungslektüre zu befriedigen.

Unser Unternehmen ist ein sehr kostspieliges und nur unter dem Beistande und der Mithilfe unserer Volksgenossen ist es möglich dasselbe aufrecht zu erhalten. In geistiger Beziehung haben uns unsere alten treuen Freunde wieder ihre Mitwirkung zugesagt und wie aus dem Satellit 1, 2, 4 und 5 und aus der Zeitung 2, 4 und 6 und aus den Lieferungen 30 und 31 der Blätter für Geist, u. zu erkennen ist, ihre Federn in Bewegung gesetzt. Wir danken ihnen dafür und bitten um fernere Mitwirkung.

Leider aber ist uns in der letzten vorjährigen Zeitung ausgesprochene Hoffnung „unsere freundlichen Leser aus dem Jahre 1852 im Jahr 1853 wieder zu begrüßen“ nicht in Erfüllung gegangen. Mancher ist nicht wieder gekommen, den wir zuversichtlich erwarteten! Doch darüber ein Andermal. Mancher alte Sohn unseres Volkes aber ist in der neuen Lüste zu finden, was uns mit froher Zuversicht erfüllt. Wir haben zwar kein Recht irgend Jemand darüber Vorwürfe zu machen, wenn er unser Journal nicht pränumerirt, aber es thut weh Orte wie Mühlbach (mit Ausnahme einiger deutschen Pfarrer der Umgegend), Neuzmarkt, Leischkirch, und andere, theils gar nicht und theils sehr schwach vertreten zu sehen!

Wir erlauben uns hiermit nochmals zur freundlichen Theilnahme an unserm journalistischen Unternehmen höflichst einzuladen.

Der Pränumerationspreis für 6 Monate:

Für Kronstadt und Umgegend ohne Post	4 fl. — kr. C.M.
Für die gesammten österreichischen Staaten	5 „ — „
Für die Moldau und Walachei, wegen Markierung mit Briefmarken	6 fl. 36 kr. C.M.

Kronstadt, 22. Jan. 1853.

Redaktion und Verlag.

Hemliche Nachricht.

Nr. 314/42.

Kundmachung.

Das hohe k. k. Handelsministerium hat laut Eröffnung dd. 22 Dezember 1852, Z. 8327/H., einverständlich mit dem k. k. Ministerium des Äußern die bisherige Unterordnung des k. k. Vicekonsulates zu Sofia unter das kaiserliche Consulat zu Nussliuk aufzuheben, und das gedachte Vicekonsulat unter die Leitung des kaiserlichen Generalkonsulats zu Konstantinopel gestellt.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Hermannstadt, am 10. Jänner 1853.

Für den Militär- und Civil-Gouverneur
Bordolo, FML.

Öffentlicher Dank.

Von dem am 10. Dezember v. J. stattgefundenen Brande wurde auch ich an meinen Hintergebäuden beschädigt, zum Glück war ich aber bei der k. k. priv. Riunione adriatica di Sicurta mit denselben versichert, von welchem Wohlthätigkeits-Institute ich auch meinen erlittenen Schaden mit 269 fl. CM. schon Anfangs Januar durch dessen Agenten Herrn Friedrich Jekel baar ausbezahlt erhielt.

Für diese pünktliche Auszahlung fühle ich mich verpflichtet hier öffentlich meinen Dank auszusprechen, und dieses lobenswerthe wohlthätige Institut meinen Mitbürgern bestens anzuempfehlen.

Christian Schlandt, Lederermeister.



Assicuranz = Anzeige.

Der k. k. priv.

Adriatische Versicherungs = Verein in Triest
(Riunione Adriatica di Sicurta)

leistet fortwährend Versicherung

- gegen **Feuerschaden**, an Gebäuden jeder Art,
- „ Fabriken und deren Inhalt,
- „ Haus- und Gewerkeinrichtungen,
- „ Viehbeständen in Stallungen,
- „ Vorräthen jeder Gattung u.
- gegen **Reisegefahren**, zu Wasser und zu Lande auf alle Arten Waaren und sonstige Fahrnisse.

Unter den mancherlei Wohlthaten, welche die Fortschritte der Civilisation der bürgerlichen Gesellschaft brachten, nehmen die

Versicherungs-Anstalten gegen Feuerschaden

unstreitig einen hohen Rang ein. — Diese Wohlthat wird aber leider, in unserem engeren Vaterlande, noch immer nicht gehörig erkannt und gewürdigt, — weil sonst nicht fort und fort durch das zerstörende Element des Feuers, welchem, wie die Erfahrung lehrt, eben so die aus den solidesten Materialien gebauten Paläste der Reichen, wie die Hütten der Armen angesetzt sind, so manche Familie an den Bettelstab gebracht, so manche gewerbliche und industrielle Unternehmung in ihrem gedeihlichen Fortschreiten gelähmt werden würde.

Die Versicherungen gegen Feuerschaden umfassen fast alle Arten des Besizes, die Prämien sind billig, so daß Jedermann an dieser Wohlthat Theil nehmen kann, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man den einen Freund des Volkes nennet, welcher das selbe über die Vortheile der Versicherung gegen Feuerschaden gehörig belehrt und zum Beitritte auffordert.

Die gefertigte Hauptagentchaft lobet sonach, im wohlmeinenden Interesse aller pl. t. Parteien, welche durch eine Feuersbrunst an ihrem Eigenthum beschädigt werden können, dieselben dringend ein, sich durch Theilnahme an der Assurance sicher zu stellen und sich mit ihren geneigten Anträgen an nachstehende Agentchaften zu wenden:

In Hermannstadt	an den Gefertigten.
„ Kronstadt	„ Herrn Friedrich Jekel.
„ Fogarasz	„ „ J. Sterzing.
„ Bistritz	„ „ Sam. Hingem.
„ Karlsburg	„ „ C. M. Megan.
„ Mediasch	„ „ J. J. Drendi.
„ Schäßburg	„ „ Stefan Henter.
„ Broos	„ „ Friedrich Schelker.
„ B. Hunyad	„ „ Friedrich Aker.

Die Hauptagentchaft für Siebenbürgen
des k. k. priv. adriatischen Versicherungs Verein in Triest
(Riunione Adriatica di Sicurta)

(1-3)

J. F. Schneider.

Vereins = Ball = Anzeige.

Am 23/11. Jan. d. h. am nächstfolgenden Sonntag wird im schön decorirten Redoutensaale „der romanische Frauen-Vereins-Ball“ zur Unterstützung der verwaisten Mädchen jener k. k. Soldaten und Gardisten, die in den Wirren der letzten Revolution auf dem Felde der Treue für den glorreichen Thron Sr. Majestät Franz Joseph I. gefallen sind, feierlich abgehalten werden; wozu das löbl. k. k. Militär, alle löbl. k. k. Civil-Autoritäten und überhaupt alle wohlgeehrten Menschenfreunde, um warme Theilnahme an diesem zum wohlthätigen Zwecke zu veranstaltenden öffentlichen Ball-Feste höflichst eingeladen werden.

Der Eintrittspreis ist 1 fl. CM. à Person. — Billeten sind zu haben bei der Unterfertigten, bei den Herrn Gebrüder Bogdan, dann Herrn Láslo und Kindler und Herrn Georg Johann und Söhne und Abends bei der Kassa.

Kronstadt, 18. Jänner 1853.

Maria Nikolau,
N. Frauen-Vereins-Vorsteherin.

Flüssige Zimmerboden-Wichse

neu in Anwendung gebracht, und äußerst zweckmäßig befunden, ist billigst zu haben, in J. L. und A. Heshaimer's Spezerei-handlung. (2-3)

Du Barry's

Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina

für Kranke jeden Alters und schwache Kinder, die

Revalenta-Arabica

ein angenehmes Mehl für's Frühstück und Abendbrot, in dem k. k. österr. Staate zuerst von Herrn Franz Wilhelm in Wien eingeführt, und von vielen berühmten Ärzten zur Anwendung hauptsächlich bei Magen- und Nervenkrankheiten empfohlen, ist zu Original-Preisen nebst Gebrauchsanweisung zu haben in

(2-3) J. L. & A. Heshaimer's Spezerei-Handlung.

Courszettel.

In Kronstadt.	In Wien.
Am 22. Jänner.	Am 15. Jänner.
1 Stück k. k. Dukaten 5 fl. 6 fr.	Gold-Agio 14 3/4
Silber-Agio von hundert fl. 9%	Silber-Agio 8%
In Wien am 15. Jänner Bank-Aktien 1372. — Metall-Obligationen 5%	
95 3/4 — 4 1/2% 85 1/2 — 4% 76 3/4 — 5% Neues Anlehen von 1852. Lit. A. 95 1/2 Lit. B. 105.	

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der, Sate
hütter, bei
wöchentlich
rellu Dien
und die Zeit
Donnerstag,
für Geiü.
terlandkund
lage

Nr. 7

Se.
scheidung de
Bergwesen
bisherigen
die allerhö
gesprochen
allergnädig
von Baun
Theilung d
kann, bea
den Hrn.
Finanzmin

Ein
Sultan de
türkischen
Türken si
mengerück
5900 Arn
jegowina
männer a
werden Li
Straße ge
geschossen
gemeldet,
Hungsvor
geben; er
n-hmen,
wären. U
rossen Bel
Stunden
ihigen Zu
hes Tür
gen; ob
keit behau
Der
v. Köllen
montenegr
eine Rud

Ein M.

Uas
zwei Män
welche im
im Schild
auf seinen
verkleidete
geschritten
Bewwirts
am Tisch
diener in
Männer a
auf die P

107